

# «Städter wirken berührt von unseren Klängen»

Mit ihrer experimentellen Art zu jodeln, hilft Christine Lauterburg, die Volksmusik zu erneuern. Demnächst tritt sie mit der Gruppe Doppelbock in Thalwil auf.

Mit **Christine Lauterburg** sprach **Daniel Fischer**

*Am nächsten Freitag stehen Sie als Sängerin der Gruppe Doppelbock in Thalwil auf der Bühne. Durchs Buschtelefon habe ich vernommen, dass Sie eine spezielle Beziehung zu diesem Ort haben.*

Das war zur Zeit, als es den Thalwilerhof noch gab, den Vorgänger des Sedartis beim Bahnhof. Hotelier Feusi Amstutz war ein richtiger Kulturtäter; er organisierte Ausstellungen und Konzerte, bei denen ich mehrmals auftrat. Er gab mir einen Schlüssel zum Hotel und sagte: Wenn immer du vorbeikomst, ist für dich ein Zimmer frei.

*Brauchten Sie den Schlüssel öfter?*

Es reichte stets für einen Anruf bei Feusi und eine richtige Reservation. Doch es war ein tolles Gefühl, ihn bei sich zu tragen.

*Sie haben auch noch einen musikalischen Bezug zu Thalwil.*

Ja, hier wohnt Dide Marfurt, der in unserer Gruppe Doppelbock Bouzouki und Drehleier spielt. Immer wieder besuche ich ihn an seinem herzigen Plätzchen an der Mühlebachstrasse. Das liegt auch deshalb drin, weil ich im Raum Zürich öfter aufträte als in Bern.

*1994 wurden Sie als Technojodlerin landesweit bekannt. Was jodeln Sie dem Publikum in Thalwil vor?*

Ach, das mit der Technojodlerin ist eine Altlast. Der Ausdruck hat nie richtig gestimmt. Vielmehr nahm ich Jodelplatten mit Samples und technoiden Instrumenten auf. Das empfand man als ungewöhnliche Kombination, in traditionellen Kreisen sprach man von Frechheit. Heute sind solche Fusionen und Grenzüberschreitungen normal. Auf der Bühne verzichte ich seit längerem auf Playbackauftritte mit elektronischen Sounds. Das ist das Schöne mit Doppelbock: die Menschen, das Zusammenspiel, keine



BILD DOROTHEA MÜLLER

Christine Lauterburg zeigt in ihren Konzerten, wie sich Jodel modern und energiegeladen interpretieren lassen.

Maschinen mehr. Dennoch sind einige unserer Arrangements von gesampelten Figuren inspiriert, die wir mit Bass oder Drehleier einflechten.

*Dennoch bleibt Ihr Name mit dem Begriff Technojodel verbunden. Jodelkönig Adolf Stähli sprach damals von «Sauerei» und «hässlichem Eingriff in die Jodeltradition». Hat er Ihre Karriere damit gebremst oder erst recht lanciert?*

Die Reaktion führte zu vielen Anfragen und Auftritten. Andererseits wurde ich sozusagen zur Schau-fensterpuppe für den Konflikt, den Jodler unter sich respektive allgemein im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne hatten. Ich fühlte mich ausgestellt und bin bis heute als «schräg» abgestempelt, oft von Leuten, die noch keinen Ton von mir gehört haben.

*Ein wenig kokettieren Sie auch mit diesem Image. Auf Ihrer Homepage nennen Sie sich «beliebt-berühmte» Juhzerin und Sängerin.*

Klar kann ich nicht allen gefallen. Wer so etwas tut wie ich, muss mit Widerstand rechnen.

*Das liegt vielleicht auch daran, dass Sie eine Frau sind.*

Es ist halt eine männliche Szene. Schon meine Grossväter hatten Vorstellungen, was sich gehört und was nicht. Mir geht es um Klangfarben und Tonlandschaften. Davon fühlen sich die selbst ernannten Jodelbuchhalter und -bewahrer offenbar provoziert. Und dann waren da noch die Äusserlichkeiten: Früher hatte ich blond gefärbte Haare, trug ein Mannechutteli, kurze Ho-

sen, Netzstrümpfe und Wanderschuhe. Das darf man doch nicht...

*Was ist typisch am Lauterburg-Stil?*

Mir wurde gesagt, ich hätte mehr Tempo drauf, werfe Töne eher hin und halte sie nicht so lange durch. Ich denke, es sind eigene, eigenwillige Vokalisationen mit groovigen Tönen. Ich suche das Bewegte, Lebendige, Begeisterte in den Stücken, weniger das Melodiöse, mit den langen Endungen.

*Wäre ein Jodel-Rap als stilistische Fortsetzung denkbar?*

Wenn man eine gute Idee hat, ein interessantes Thema findet und so zusammen musizieren kann, dann existieren für mich keine Grenzen.

*Doppelbock bezeichnet die eigene Musik als «living urban Swiss Folkmusic». Was ist daran urban?*

Dass wir die oft verschmähte Ländlermusik spielen, die ja die Musik der Bauern ist – und dass wir das als Städter und mit Instrumenten und Rhythmen tun, die uns dafür geeignet scheinen. Und dass ich in Moll-Tonarten jodle. Das wird auf dem Land nicht eben geschätzt.

*Und wie kommen Sie an?*

Städter wirken oft berührt, weil sie solche Klänge in der eigenen Sprache nicht erwarten. Im Übrigen habe ich auch schon im Sudan, in China und auf der Fasnacht in Schwyz gesungen – und nirgends piff man mich aus.

Fr, 23. Februar: Doppelbock mit Christine Lauterburg in Thalwil, Atelier Farbstrasse 2, 20.30 Uhr.

## ZUR PERSON

### Christine Lauterburg

Christine Lauterburg (51) ist Stadtbernerin und Mutter einer elfjährigen Tochter. Ausgebildet als Schauspielerin und Lehrerin, ist sie seit über 20 Jahren freischaffende Künstlerin mit den Schwerpunkten jodeln und singen. Sie tritt solo und in Gruppen (Echo und Doppelbock; mit letzteren gastiert sie in Thalwil) auf. Christine Lauterburg veröffent-

lichte fünf Solo-CDs. Aufsehen erregte «Echo der Zeit» (1994) mit einem Mix aus Techno- und Jodelklängen und Stücken wie dem «Guggisberglied». Im Sommer spielt sie im Theaterstück «Dällebach Kari» auf dem Berner Hausberg Gurten mit (alle Vorstellungen ausverkauft). (fi) [www.christinelauterburg.ch](http://www.christinelauterburg.ch) [www.doppelbock.ch](http://www.doppelbock.ch)